

08



m a t e n e e n

Praxishefte Demokratische Schulkultur

„Konflikte bearbeiten“

IMPRESSUM

Herausgeber

Ministère de l'Éducation nationale,
de l'Enfance et de la Jeunesse,
Universität Trier, Professur Didaktik
der Gesellschaftswissenschaften,
Zentrum für politisch Bildung

Luxemburg, Trier | September 2023

ISSN

(dt. Fassung, print): 2658-9613
(dt. Fassung, online): 2658-9621
(édition française, en ligne): 2658-9656

Die Praxishefte Demokratische Schulkultur bieten Schulleitungen und Schulpersonal theoretische Grundlagen und praxisorientierte Anleitungen zur demokratiepädagogischen Schulentwicklung.

Jedes Themenheft ist jeweils einer demokratiepädagogischen Bauform oder strategischen Frage der Schulentwicklung gewidmet. Die Praxishefte werden allen Luxemburger Schulen als Printausgabe zur Verfügung gestellt und online mit zusätzlichen Materialien und in französischer Fassung vorgehalten.

mateneen.eu

Layout

 MOSKITO | 20, rue des Sangliers
L-7344 Steinsel | www.moskito.lu

Druck

Imprimerie Heintz
15 Rue Robert Krieps
L-4702 Pétrange



Inhalt

VORWORT

4

THEORIETEIL

Schulische Konflikte als demokratische Lernchance	5
Matthias Busch	
Externe Konfliktberatung – Interview mit Lis De Pina, Leiterin des Service de la médiation scolaire in Luxemburg	9
Michèle Schilt	

PRAXISTEIL

Das eigene Verhalten erkennen für eine bessere Konfliktbearbeitung	
Mit Kindern Konfliktprävention üben	11
Bénédicte de Gruben	
Starke Gefühle	
Emotionen in Konflikten mit Kindern thematisieren	16
Annaik Garin, Vanessa Reinsch	
Konflikte analysieren und verstehen lernen	19
Karl Schulz	
„Das wird man ja wohl noch sagen dürfen“?	
Zum Umgang mit Verschwörungstheorien und extremistischen Aussagen in Schule und Unterricht	22
Michell W. Dittgen, Oliver Drewes	
Empfehlungen	27
David Bodeving, Michell W. Dittgen, Lisa Oehmichen	

Vorwort

Konflikte gehören zu jedem sozialen Setting und Schulen bilden da keine Ausnahme. Eine demokratische Konfliktkultur kann jedoch Lernchancen bieten und das Wohlbefinden von Schüler*innen, der Lehrerschaft, der Eltern und anderem Personal in der Schule stärken. Sie fördert einen lösungsorientierten Ansatz und ein Umfeld, in dem sich die Beteiligten gehört und geschätzt fühlen.

Wenn sich u.a. Schüler*innen aktiv an der Konfliktprävention und -bearbeitung beteiligen, können wichtige Demokratiekompetenzen und soziale Fähigkeiten (Konflikt- und Dialogfähigkeit, Respekt unterschiedlicher Sichtweisen, Problemlösung, Kompromissbereitschaft, Verständnis demokratischer Werte und Konzepte, ...) entwickelt und gestärkt werden.

Dieses Heft beschäftigt sich demnach mit folgenden Fragen: Was haben Konflikt und Demokratie miteinander zu tun? Wie sieht eine demokratische und konstruktive Konfliktkultur aus? Welche Lernchancen bietet diese? Was sind Voraussetzungen? Welche konkreten Formen der Konfliktprävention und -bearbeitung gibt es?

Der theoretische Einstieg liefert die wichtigsten Hintergrundinformationen, während in einem Interview mit dem Schulischen Mediationsdienst Luxemburgs dessen Aufgaben und Erfahrungen vorgestellt werden.

Im Praxisteil werden sowohl Ansätze und Materialien für den Einsatz in der Grundschule als auch in weiterführenden Schuleinrichtungen präsentiert. Ein erster Artikel zeigt mögliche Haltungen, die Personen in einem Konflikt einnehmen können, und wie sich diese auf den weiteren Verlauf auswirken. Das dazugehörige Praxismaterial bietet vereinfachte Darstellungen dieser Haltungen, die Kindern erlauben, das eigene Verhalten zu identifizieren und sich bewusst für eine Reaktion zu entscheiden.

In einem weiteren Beitrag wird der Bezug zwischen Emotionen und Konflikten hergestellt. Das Material erlaubt Kindern zu erkennen, wie Konflikte entstehen. Sie lernen auch, die eigenen Gefühle zu benennen, und setzen sich mit ihren persönlichen Grenzen auseinander.

Um Konflikte zu verstehen, zu analysieren und zu reflektieren, braucht es entsprechendes Handwerkszeug. In diesem Sinne werden unterschiedliche Modelle beleuchtet, die hierbei eingesetzt werden können. Schlussendlich kommt es vor, dass, ganz fachunabhängig, extreme und verschwörungstheoretische Aussagen im Unterricht Lehrkräfte vor Herausforderungen und ein Gefühl der Machtlosigkeit stellen. Die Autoren des letzten Beitrags zeigen Ansätze für den Umgang mit solchen Aussagen im Unterricht und wie man einen Rahmen für eine politische Diskussion schaffen kann, die auf demokratischen Grundsätzen beruht.

Quer durchs Heft werden außerdem konkrete Praxis- und Methodenbeispiele vorgestellt, die zur Inspiration und Veranschaulichung dienen.

Das Herausgeberteam

Schulische Konflikte als demokratische Lernchance

Matthias Busch

Konflikte sind unvermeidlich. Sie treten auch in einer demokratischen Schulkultur auf. Die Etablierung einer konstruktiven Konfliktkultur bietet aber die Chance, Streitigkeiten als Lerngelegenheiten und zur persönlichen wie organisatorischen Weiterentwicklung zu nutzen.

Schüler*innen, Lehrpersonen, pädagogisches Personal und Schulleitungen bringen unterschiedliche Hintergründe, Persönlichkeiten, Werte und Meinungen mit in den Klassenraum. Sie verfolgen verschiedene Interessen, haben divergierende Bedürfnisse und sind strukturellen Zwängen unterworfen. Spannungen und Auseinandersetzungen lassen sich deshalb kaum vermeiden. Streitigkeiten zwischen Lernenden, Konflikte mit Lehrpersonen und Eltern, Kontroversen zwischen unterschiedlichen Gruppen und schulischen Gremien gehören zum Alltag. Aber auch intrapersonale Probleme und gesellschaftliche Einflüsse können das Zusammenleben der Schulgemeinschaft belasten. Sach- und Beziehungskonflikte, Interessen-, Werte- oder Strukturkonflikte verweisen auf je unterschiedliche Ursachen und machen spezifische Interventionen und Bearbeitungsstrategien notwendig.¹

Konflikte als Risiko und Chance

Konflikte können das Lernumfeld erheblich stören und das Wohlbefinden aller Beteiligten beeinträchtigen. Lernprozesse werden verhindert, persönliche Entwicklungen erschwert und Potenziale bleiben ungenutzt. Sie wirken sich aber auch auf die Organisation insgesamt aus, wenn Kommunikationsprobleme und Spannungen Innovationen verhindern, Schulentwicklungsprozesse ausgebremst werden oder eine breite Unzufriedenheit in Kollegium und Schülerschaft zu hoher Fluktuation und sinkenden Schülerzahlen

führt.

Konflikte stellen aber nicht nur eine Gefahr dar, sondern können erhebliche Chancen entfalten. Eine konstruktive Konfliktkultur ermöglicht es Lernenden, ihre Kommunikations- und Konfliktfähigkeit auszubilden. Sie vermittelt Strategien und unterstützt dabei, Auseinandersetzungen alters- und entwicklungsgerecht zu lösen. Sie bestärkt Schüler*innen, sich über eigene Bedürfnisse, Werte und Interessen klar zu werden und Verständnis und Toleranz für andere Positionen zu gewinnen. Darüber hinaus stellen Konflikte eine demokratische Lernchance dar. In einer konstruktiven Konfliktkultur erleben Schüler*innen Konflikte als normal.

Eine konstruktive Streitkultur setzt demokratische Werte voraus.

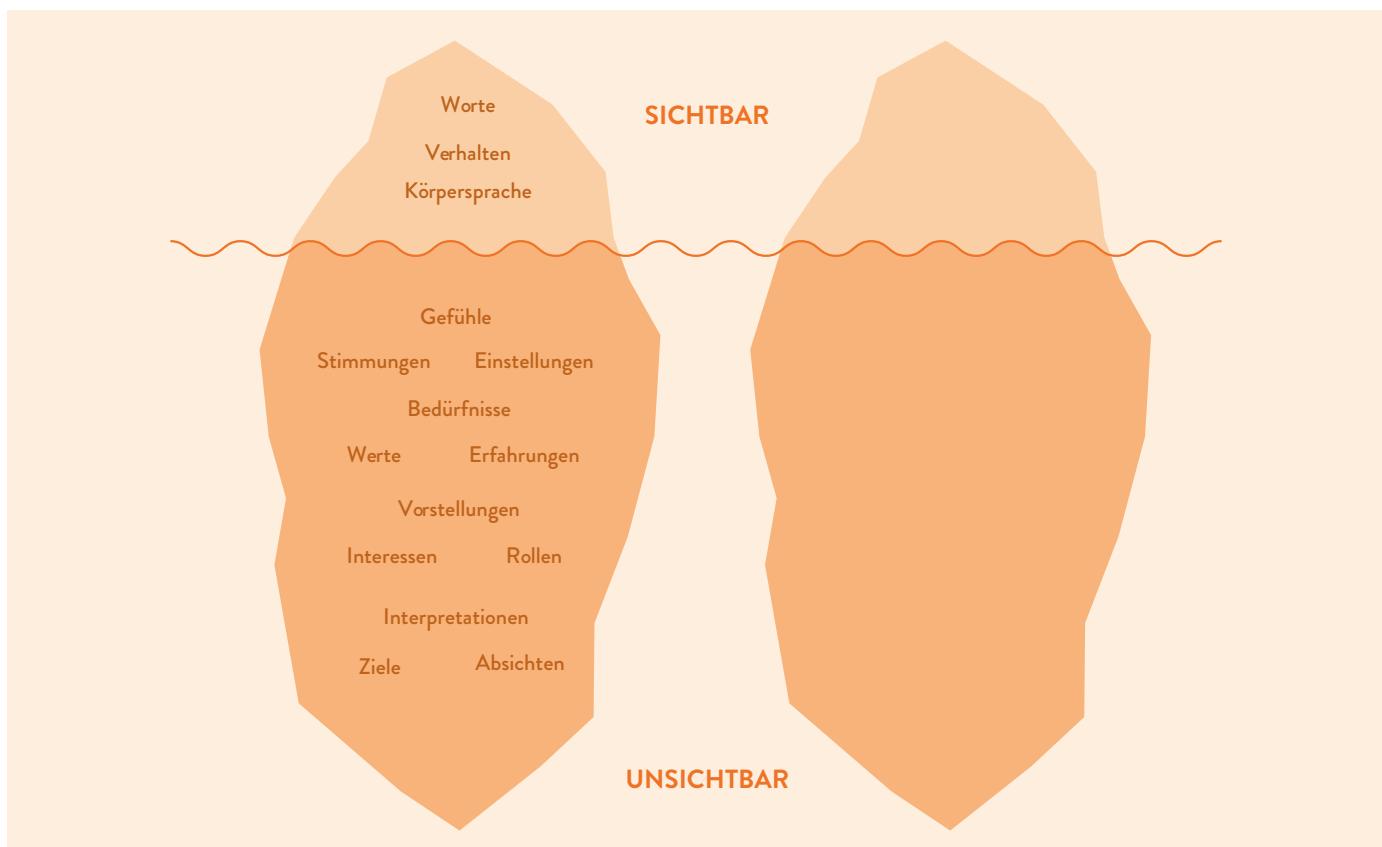
Neben den eigenen Handlungskompetenzen, die auch grundlegende Voraussetzung für eine gesellschaftliche Teilhabe sind, lernen sie, Konflikte zu analysieren, und gewinnen am schulischen Beispiel Einsichten in demokratische Basiskonzepte wie Macht, Recht, Partizipation, Interessen, Öffentlichkeit oder Privatheit. So erleben sie in Kontroversen der schulischen Gremien die demokratische Gestaltung von Schule, die Rechte, Verantwortlichkeiten und Pflichten gesetzlich regelt und überprüfbar macht. Strukturelle Zwänge – auch von Lehrpersonen in ihrem Rollenhandeln – werden transparent. Nicht zuletzt gewinnt aber auch die Schule insgesamt in einer konstruktiven Konfliktkultur: Wenn Prob-

leme nicht im Verborgenen gären, sondern offen angesprochen werden, wenn Beteiligungsmöglichkeiten und transparente Regeln der Konfliktbearbeitung bestehen, fördert das nicht nur das Wohlbefinden aller, sondern auch die schulische Qualitäts- und Organisationsentwicklung.

Damit eine konstruktive Konfliktkultur gelingt, bedarf es unterschiedlicher Maßnahmen, die die Konfliktbearbeitung präventiv und im akuten Streitfall steuern, Transparenz und klare Regelungen schaffen und die Beteiligten in ihren Handlungskompetenzen stärken.

Konfliktprävention im Schulalltag

Konfliktprävention zielt nicht darauf ab, jegliche Konflikte im Voraus zu verhindern. Vielmehr geht es darum, die Beteiligten proaktiv und altersgerecht in einer konstruktiven Konfliktbearbeitung zu stärken (vgl. die Beiträge von de Gruben und Garin/Reinsch). Präventive Maßnahmen umfassen die Förderung von Respekt, Toleranz und Konfliktlösungskompetenzen durch schulinterne Programme. Hierzu zählen zum Beispiel Kommunikations- oder Konflikttrainings, die den Schüler*innen grundlegende Kenntnisse über Konflikte, ihre Ursachen und Verläufe, aber auch konkrete Methoden und Strategien für ein deeskalierendes, faires Verhalten vermitteln (vgl. den Beitrag von Schulz). Angebote für soziales Lernen fördern die soziale und emotionale Entwicklung der Schüler*innen und können systematisch



Das Eisbergmodell erlaubt, die Hintergründe eines Konfliktverhaltens zu reflektieren und besser zu verstehen
(vgl. Beitrag *Konflikte analysieren und verstehen lernen*).

und aufeinander aufbauend den Bildungsgang der Lernenden unterstützen. Schüler*innen lernen so frühzeitig, sich effektiv auszudrücken, eigene Bedürfnisse zu kommunizieren und die Interessen und Motive der anderen wahrzunehmen. Zusätzliche Beratungsangebote des sozial-pädagogischen Dienstes, von Vertrauenslehrer*innen oder Schulpsycholog*innen schaffen ein unterstützendes Umfeld.

Konstruktive Konfliktbearbeitung durch Peer- & Cross-Age-Angebote

Ein wichtiges Instrument zur Förderung der Konfliktfähigkeit und konstruktiven Konfliktbearbeitung stellen Peer- und Cross-Age-Angebote dar: Im Klassenrat (vgl. mateneen 2: Der Klassenrat) lernen Schüler*innen ihre Probleme und Konflikte eigenständig zu lösen. Die Verfahrensstrukturen unterstützen sie dabei, Auseinandersetzungen aufzuarbeiten, wertschätzend zu kommunizieren und eigene Interessen und Bedürfnisse anzusprechen. In der **Peer-Mediation**

werden Schüler*innen gezielt darin qualifiziert, zwischen Gleichaltrigen zu vermitteln und sie bei der Bearbeitung ihrer Streitigkeiten zu unterstützen. Hinter den akuten Sach- und Beziehungskonflikten stehen nicht selten andere Hintergrundprobleme wie verletzte Gefühle, Missverständnisse oder divergierende Werte, die die Auseinandersetzung prägen und Lösungen erschweren. Im Mediationsverfahren helfen die Schüler*innen ihren Mitschüler*innen, diese Ursachen zu erkennen, Verständnis für die Sichtweise der anderen Konfliktpartei zu gewinnen und gemeinsam

nach Lösungen zu suchen, von denen beide Seiten profitieren. Das Verfahren „auf Augenhöhe“ wirkt sich nicht nur auf die ausgebildeten Peer-Mediator*innen positiv aus, sondern führt nicht selten zu besseren und stabileren Ergebnissen als die Intervention von Erwachsenen.

Ähnliche Effekte lassen sich auch in anderen Verfahren erkennen, die gezielt Schüler*innen Verantwortung für eine konstruktive Konfliktkultur übergeben und ihre spezifischen Potenziale nutzen. Hierzu zählen Patenschaften zwischen älteren und jüngeren Klassen oder „Pausen-Buddys“, die entstehende Konflikte auf dem Pausenhof identifizieren und deeskalierend intervenieren.

Peer-Mediation

ist ein Verfahren, in dem Streitschlichter*innen die Konfliktparteien dabei unterstützen, ihre Sichtweisen und Bedürfnisse zu formulieren und gemeinsam eine einvernehmliche Lösung zu vereinbaren.

Transparente Regeln und Verantwortlichkeiten

Neben den verschiedenen Angeboten, die die Konfliktfähigkeiten und Handlungskompetenzen der Schüler*innen gezielt fördern, bedarf es aber auch transparenter

Regeln und Verantwortlichkeiten. Durch Klassen- und Schulregeln sollten nicht nur gegenseitiger Respekt, Fairness und Gewaltlosigkeit eingefordert werden. Vielmehr müssen diese auch systematisch durchgesetzt und von Schüler*innen wie Lehrpersonen eingehalten werden. Hilfreich und lernproduktiv ist es, Schüler*innen an der Formulierung der Regeln mitwirken zu lassen, um deren Sinnhaftigkeit und Bedeutung zu klären. Ebenso bedarf es bei akuten Konflikten transparenter Regelungen, die Ansprechpersonen und Interventionsverfahren aufzeigen. Ein „Kummerkasten“ kann es Lernenden ermöglichen, anonym auf beobachtete Probleme hinzuweisen. Vertrauenslehrer*innen müssen durch Aushang ihrer Kontaktdata oder feste Sprechzeiten erreichbar sein. In Fällen von rassistischen Beleidigungen, Sexismus, Gewalt- oder Mobbingfällen benötigt eine Schulgemeinschaft zudem eindeutige Ver-

fahrsregeln, die sofortige Intervention, Schutz von Betroffenen und Verantwortlichkeiten im Vorgehen gegen Täter*innen aufzeigen und allen Mitgliedern der Schulgemeinschaft bekannt sind. Unterstützungsorganisationen und Angebote externer Beratungsstellen, beispielsweise bei sexuellem Missbrauch, Suchtprävention oder Suizidgefahr, sollten Schüler*innen durch Aushänge in der Schule bekanntgemacht werden.

Demokratische Beteiligungsstrukturen

Eine verfasste Form, Konflikte konstruktiv zu bearbeiten, stellen schließlich die schulischen Beteiligungsgremien dar. Klassensprecher*innen, Schülerrat oder -parlament, Deliberationsforen, Elternvertretung, Schul- und Gesamtkonferenzen bieten vielfältige, aufeinander abgestimmte Verfahrensstrukturen, um Probleme zu benennen, Interessen zu verhandeln

und Lösungen verbindlich zu regeln (vgl. mateneen 5: Die Schülervertretung). Dies setzt voraus, dass den unterschiedlichen Gremien echte Mitsprache und Entscheidungskompetenzen in relevanten Fragen des Schullebens ermöglicht werden (vgl. mateneen 1: Demokratiepädagogische Schulentwicklung). Wenn alle Schulangehörigen darin bestärkt werden, ihre Interessen in die schulischen Beteiligungsverfahren einzubringen und ihnen Mittel und Wege aufgezeigt werden, diese auch durchzusetzen, fördert dies ein positives Schulklima und nachhaltige, gute Lösungen für alle.

Schulen als Reflexions- und Trainingsraum demokratischer Streitkultur

Konflikte entwickeln sich jedoch nicht nur innerhalb der Schule. Sie werden auch von außen in das Schulleben getragen. Gesellschaftliche Debatten und Spannungen, strukturelle Diskriminierung und politische



Klassenregeln gemeinsam zu formulieren bietet die Chance, den Umgang mit Konflikten und das demokratische Zusammenleben zu gestalten.

Kontroversen machen nicht vor dem Schultor halt.² Schule kann hier einerseits in Unterricht, Klassenrat und Projektwochen Gelegenheiten schaffen, um über diese Entwicklungen, die Schüler*innen beschäftigen, ihre Ängste und Interessen zu sprechen, und so ihre Analyse-, Urteils- und Handlungskompetenzen zur Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Konflikten fördern. Andererseits gilt es, gegenüber demokratiefeindlichen Akteur*innen, Verschwörungserzählungen, Extremismus und gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit, gegenüber Ideologien der Ungleichwertigkeit, Geschichtsrevisionismus oder Autoritarismus klare Grenzen zu setzen und Position zu beziehen (vgl. Dittgen/Drewes in diesem Heft).

Eine konstruktive Konflikt- und Streitkultur setzt demokratische Werte wie Freiheit, Gleichheit, Gerechtigkeit, Solidarität und Emanzipation voraus und kann nicht „neutral“

erfolgen. Von Lehrpersonen verlangt dies eine situativ angemessene, aber stets **grundrechtsklare Haltung** und das Eintreten für demokratische Grundprinzipien und -werte.³

Grundrechtsclarheit

meint mehr als formale Verfassungstreue. Vielmehr sind Lehrpersonen verpflichtet, für die Werte und Normen der Verfassung, Kinder- und Menschenrechte einzutreten, diese zu erklären, zu verteidigen, in ihrem Verhalten vorzuleben und sich gegen antidemokratische Positionen und für eine starke Zivilgesellschaft auszusprechen (vgl. Achenbach-Carret et al. 2023, S. 7)

Eine konstruktive Konfliktkultur schafft auf diese Weise die Voraussetzungen für eine gleichberechtigte Beteiligung und Teilhabe von Lernenden in Schule und Gesellschaft und zugleich jene Lerngelegenheit, die demokratische Streitkultur erleben und erlernen lässt.

1 Vgl. Besemer, Christoph 2001: Mediation. Vermittlung im Konflikt. Königfeld.

2 Vgl. Rademacher, Helmolt 2021: Konfliktkultur in der Schule entwickeln. Wie Demokratiebildung gelingt. Stuttgart.

3 Vgl. Achenbach-Carret, Christine/Busch, Matthias/Keuler, Charlotte 2023: Handreichung für das übergreifende Thema Demokratiebildung. LISUM Berlin-Brandenburg. Ludwigsfelde, S. 6.



Prof. Dr. Matthias Busch

Politikwissenschaft, Universität Trier

Matthias Busch ist Professor für Didaktik der Gesellschaftswissenschaften. Er lehrt und forscht u.a. zur Demokratiepädagogik, Europabildung und Geschichte der politischen Bildung.

Methodenbeispiel



Das Aufstellen von Konfliktsituationen schafft Distanz, fördert die Reflexion und stößt Veränderungen an: Arbeit mit dem Konfliktlösungs-Set Gewalt – (k)ein Thema?! der Firma Wehrfritz.

Konflikte aufstellen

Mit Hilfe von Spielfiguren, Bauklötzen oder kleinen Holzfiguren können bereits Kinder eigene oder fiktive Konflikte aufstellen und bearbeiten. Das Nachstellen der Streitfälle ermöglicht es, eine Distanz zum Erlebten herzustellen und gezielt Perspektiven zu wechseln, Verhaltensweisen zu hinterfragen, Variationen zu erproben und die am Konflikt Beteiligten – die Zuschauenden, Streitenden und Unterstützenden –, ihre Rolle und ihre Handlungsmöglichkeiten in den Blick zu nehmen. Eine Konfliktaufstellung eignet sich für den Literaturunterricht ebenso wie für soziale Trainings oder individuelle Beratungs- und Coachingsituationen. (Karl Schulz)

Externe Konfliktberatung – Interview mit Lis De Pina, Leiterin des Service de la médiation scolaire in Luxemburg

Michèle Schilt

In Luxemburg helfen externe Schulmediator*innen bei schulischen Konflikten. Die Anlaufstelle unterstützt bei drohenden Schulabbrüchen und Konflikten, die bei der Inklusion und Integration von Schüler*innen mit besonderem Förderbedarf oder mit Migrationshintergrund entstehen. Michèle Schilt sprach mit der Leiterin der Servicestelle, Lis De Pina, über die Arbeit der Schulmediation.



Frau De Pina, was ist die Mission des Schulischen Mediationsdienstes (Service de médiation scolaire)?

Unsere Aufgaben sind dreigeteilt: Es geht erstens um den Verbleib junger Menschen in der Schule, also darum, Schulabbrüche zu verhindern, zweitens um die Inklusion von Kindern mit spezifischen Bedürfnissen in der Regelschule und drittens um die Integration von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund ins Luxemburger Schulsystem. Unsere Mission besteht jeweils darin, auf Unstimmigkeiten in den Prozeduren zu achten. Deshalb arbeiten wir mit vielen anderen Akteuren zusammen.

Welcher Art von Konflikten begegnen die Mediator*innen?

In den allermeisten Fällen geht es um Inklusion: Prozesse dauern zu lange, die Kommunikation zwischen den verschiedenen Akteuren klappt nicht oder die Verantwortlichkeiten sind ungeklärt. Dann obliegt es uns, die unterschiedlichen Akteure an einen Tisch zu bringen und zu koordinieren. Daneben gibt es – oft zu Trimester-, Semester- oder Schuljahresende – viele Fälle in der Grundschule, wo es um die schulische Orientierung von Kindern geht. In den Sekundarschulen haben wir vor allem mit Disziplinarverfahren wegen Fehlverhaltens zu tun. Eine neue Entwicklung ist, dass auch Themen wie Mobbing, Gewalt und Schulangst an uns herangetragen werden.

Wer meldet sich bei Ihnen?

In erster Linie die Eltern der Kinder und Jugendlichen, aber auch immer mehr Lehrpersonen oder andere schulische Akteure. Schulleitungen schalten uns ein, um zwischen Lehrpersonen und Eltern zu schlichten.

Und was ist mit Konflikten zwischen Leitungen und schulischem Personal?

Das fällt nicht in unseren Kompetenzbereich. Dafür gibt es andere Instanzen.

Was ist mit Kindern? Können die Ihre Leistungen in Anspruch nehmen?

Derzeit dürfen nur Volljährige einen Antrag stellen. Wir arbeiten aber daran, dass dies geändert wird, da Verwaltungen auch für Minderjährige zugänglich sein müssen. Das gilt nicht nur für uns und das wird auch derzeit im Ministerium geprüft.

Mit wie vielen Fällen befasst sich die Schulmediation pro Jahr in etwa?

Rund 160 bis 180 Dossiers werden pro Jahr bearbeitet. Daneben gibt es allerdings täglich – vor allem telefonisch – ein bis zwei inoffizielle Anfragen, also solche, die nicht in einem Mediationsverfahren münden.

Wie lange dauert eine Begleitung im Schnitt?

Das hängt davon ab. Ein erstes Gespräch mit den Eltern z. B. dauert 1,5 bis 2 Stunden. Dort gilt es gut zuzuhören, um herauszufinden, wo genau der Schuh drückt. Nach einer internen Beratung über die Vorgehensweise sprechen wir mit den anderen schulischen Akteuren, u. a. auch der Schulleitung, und dann wieder mit den Eltern. Eventuell bringen wir auch alle an einen Tisch. Manchmal ist eine Lösung schnell gefunden, aber manchmal auch nicht und dann dauert es.

Woran liegt es denn, dass die Betroffenen nicht selbst eine Lösung finden? Warum suchen sie den Weg über die Schulmediation?

In der kurzen Zeit, in der es uns gibt, haben wir festgestellt, dass es sich, v. a. bei Inklusionsfällen, schlicht um Kommunikationsprobleme handelt. Wenn schulische Akteure ein Problem identifizieren und eine Lösung vorschlagen, die die Eltern ablehnen, dann liegt dies oft daran, dass nicht genügend miteinander gesprochen wurde. Die Eltern fühlen sich überrumpelt. Manchmal fehlt es auch an Koordination zwischen den vielfältigen Instanzen, Lehrpersonen, Jugendamt, Kompetenzzentren und den Eltern. Bei Schulverweisen von Sekundarschulen fehlt oft eine konstruktive und lösungsorientierte Haltung. Eltern fühlen sich schnell in die Defensive gedrängt, die Positionen verhärten sich auf beiden Seiten und die junge Person ist schließlich die leidtragende.

Laut Gesetz kann der Mediationsdienst auch Empfehlungen schreiben. Wie sieht das in der Umsetzung aus und an wen gehen diese Empfehlungen?

Nehmen wir ein Beispiel: Ein Schüler soll von der Schule verwiesen werden. Der angegebene Grund entspricht allerdings nicht den gesetzlichen Bedingungen. Darauf hingewiesen, weigert sich die Schulleitung, den Schulverweis zurückzunehmen. In diesem Fall schreibt der Mediationsdienst eine sogenannte *recommandation individuelle* an die Schulleitung. Erst wenn dieser Empfehlung nicht Rechnung getragen wird, muss der Minister informiert werden, der schließlich entscheidet. Dies ist aber in den allerwenigsten Fällen nötig. Daneben schreiben wir auch *recommandations générales* mit Vorschlägen fürs Bildungsministerium, weil sich die Problemlagen ähneln.

Zum Schluss: Wie sieht für Sie eine konstruktive Konfliktkultur an Luxemburger Schulen aus?

Was wünschen Sie sich?

Dass sich die Vorstellung, Konflikt sei etwas Schlechtes, ändert. Konflikt ist nicht etwas „Böses“ oder Persönliches. Konflikt kann eine Gelegenheit sein, um die Perspektive zu wechseln, zu verstehen, was hinter einem Konflikt steckt, und gemeinsam daran zu wachsen. Dafür muss man sich an einen Tisch setzen und miteinander reden, zuhören, nicht im Affekt handeln, sich Zeit lassen, um Entscheidungen zu treffen, eine wertschätzende Haltung einzunehmen. Und, optimalerweise, sich überlegen, wie man mit Konflikten umgeht, noch ehe sie entstehen.

Kontakt

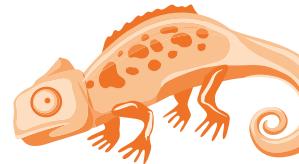


10, rue Bender L-1229 Luxembourg
Tél.: (+352) 247 – 65280
contact@mediationscolaire.lu

Gesetzlicher Rahmen:
Loi du 18 juin 2018 portant institution d'un service de médiation au maintien, à l'inclusion et à l'intégration scolaires
www.mediationscolaire.lu

Das eigene Verhalten erkennen für eine bessere Konfliktbearbeitung

Mit Kindern Konfliktprävention üben



Der Artikel bietet ein Raster und konkrete Übungen, die es den Schüler*innen ermöglichen, die eigene Haltung in Konfliktsituationen zu identifizieren sowie auf nüchterne und analytische Art und Weise zu reflektieren.

Fähigkeiten, um mit Konflikten umzugehen, werden bereits in der frühen Kindheit entwickelt. Sie prägen das Individuum und beeinflussen das eigene Verhalten, das von Dominanz über Kompromiss, Vermeidung und Zustimmung bis hin zur Kooperation reichen kann. Das Modell von Thomas-Kilmann unterscheidet fünf verschiedene Arten, um auf Konflikte zu reagieren (vgl. die folgende Seite). Jede beruht auf einer bestimmten Haltung, die jeweils Vor- und Nachteile hat. Dabei ist es in einem ersten Schritt für die Lehrkraft wichtig, die Grundprinzipien des Modells selbst zu verinnerlichen und die Haltung bei sich selbst und beim anderen zu erkennen.

Um das Konfliktverhalten mit Jugendlichen (und sogar Erwachsenen) zu analysieren, können Tierbilder das Modell von Thomas und Kilmann leicht veranschaulichen. In der Arbeit mit Kindern stellen vier Tiere jeweils eine Haltung in Konfliktsituationen dar. Der Kompromiss, die fünfte Haltung, wird hier als Kooperation betrachtet. Die Tiersymbolik erlaubt den Beteiligten, die Reaktionen anderer besser zu verstehen. Sie lernen, das eigene Verhalten selbstkritisch und bewusst zu reflektieren und gegebenenfalls eine andere Haltung einzunehmen.



Die **Konfliktverhaltensmodi** sowie die **Tierkarten** sind ein praktisches Hilfsmittel, um mit Schüler*innen die Konfliktanalyse anhand vergangener Situationen zu üben, aber auch, um sie bei der Bearbeitung eines bestehenden Konflikts zu begleiten. Sie können ihre Haltung mitteilen und mit dieser bestmöglich umgehen. Schlussendlich können sie Wege finden, um konstruktiv mit dem Konflikt umzugehen.

Der **Löwe** brüllt auf verschiedene Arten. Er schreit, brüllt, weint oder jammert. Er sucht den eigenen Vorteil und erreicht, was er will. Seine Haltung nimmt keine oder nur wenig Rücksicht auf andere. Indem er allzu oft tut, was er will, kann er der Beziehung schaden. So wird der Löwe je nach Art der Beziehung Furcht, Ablehnung, Zurückweisung, Sabotage und bei manchen auch Bewunderung hervorrufen.

Das **Chamäleon** passt sich jener Lösung an, die die andere Person für den Umgang mit dem Konflikt vorschlägt, und stellt seine eigenen Interessen zugunsten einer guten Beziehung zurück. Im Extremfall verliert das Chamäleon durch die ständige Anpassung schließlich die eigenen Ziele und Wünsche. Es vergisst, wer es ist und was es wirklich will. Auf die Spitze getrieben: Wer wird am Ende das Chamäleon berücksichtigen?

Die **Schildkröte** zieht sich im Konfliktfall zurück. Dadurch wird eine direkte Konfrontation vermieden und man kehrt zur Ruhe zurück. Dieses Verhalten kann die Schildkröte auf Dauer ins Abseits drücken: Rückzug, dann Isolation, schließlich selbstzerstörerisches Verhalten. In der systemischen Mobbinganalyse wird die Schildkröte als „stiller Zeuge“ bezeichnet.

Während der Rückzug für einen Moment lebensrettend sein kann, riskiert das lange Verweilen darin zerstörerisch zu werden.

Der **Delfin** setzt auf die gleichberechtigte Beteiligung beider Parteien. Durch Kooperation und Einfühlungsvermögen versuchen die beiden Delfine, mehrere Lösungen zu finden und eine gemeinsam auszuarbeiten, die für ihn, den anderen und die Gruppe in Ordnung ist. Dies wird die gemeinsame Lösung sein. Eine solche Haltung erfordert Zeit, Energie und soziale Fähigkeiten.

Das Spiel **Der Tierpark von Leo und Lea** ermöglicht es den Teilnehmenden, die verschiedenen Haltungen besser zu erkennen und so zu entscheiden, ob man in der Tierhaltung verharrt oder andere Wege in Betracht zieht.

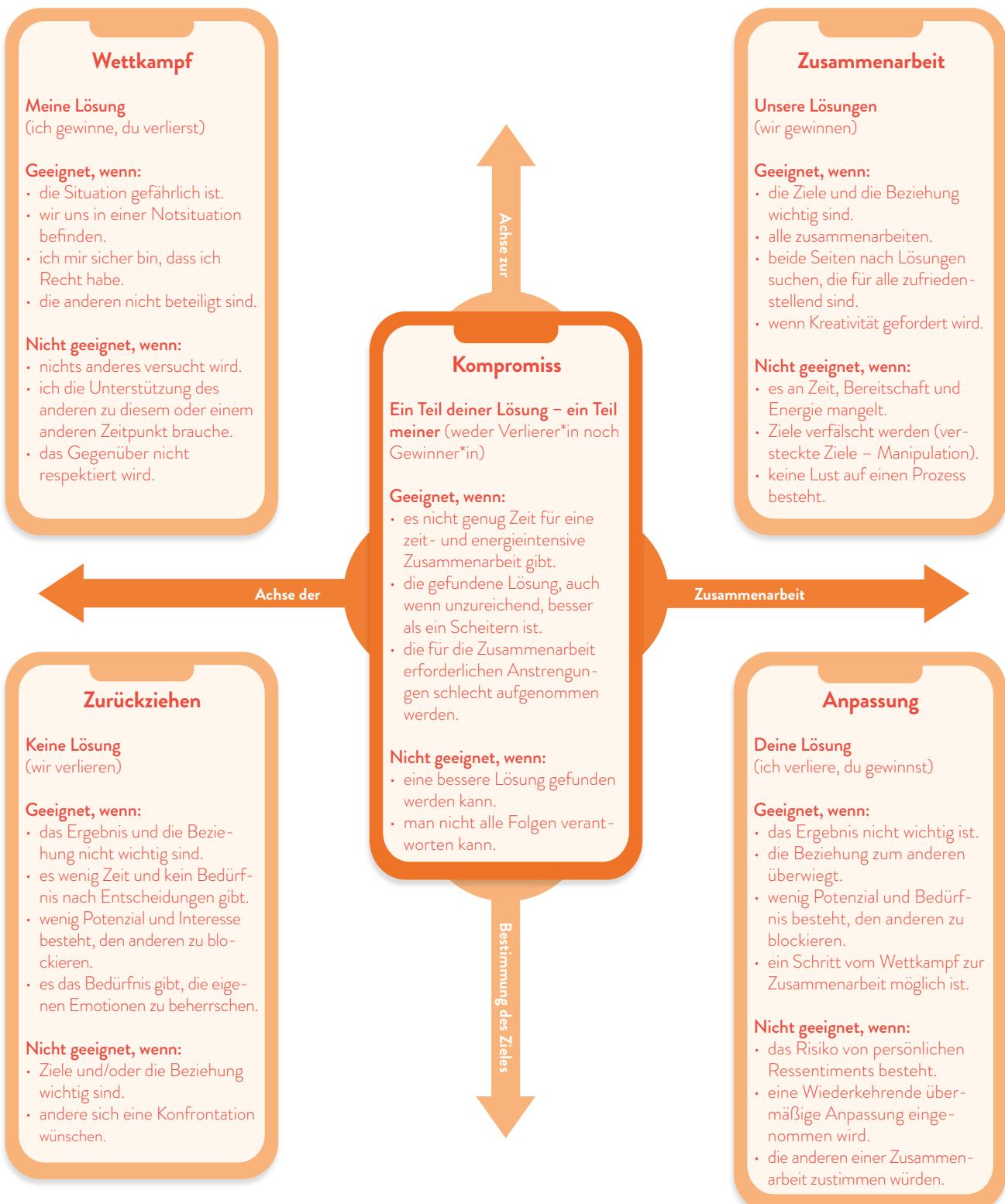


Bénédicte de Gruben

Grundschullehramt, Gründerin von www.amusee.net (Lernen durch Kultur und gesellschaftliches Bewusstsein) und Fortbildnerin (zwei Zertifizierungen in Konfliktprävention und positiver Konfliktbewältigung der Université de Paix asbl.)

Für Luxemburg hat sie das Schulbuch *Graines de médiateurs/ Früh übt sich Mediation für Kinder*, in Zusammenarbeit mit dem SCRIPT übersetzen lassen.

Konfliktraster nach Thomas-Kilmann



vgl. K. W. Thomas, R. H. Kilmann (1974): *Thomas-Kilmann Conflict Mode Instrument (TKI)*. Tuxedo. Xicom



CHECKLISTE

Ziele

- ✓ Die eigene Haltung und die des anderen angesichts einer Meinungsverschiedenheit (Streit, Konflikt) erkennen.
- ✓ Die kurz-, mittel- und langfristigen Folgen abwägen.
- ✓ Die Sinnhaftigkeit der gefundenen Lösungen für sich selbst, den anderen und die Gruppe beurteilen.
- ✓ Bewusst die Haltung wechseln, wenn es angebracht ist.

Dauer

Einführung (je nach Alter und Größe der Gruppe)
von 3 Sekunden direkten Feedbacks bis zu 20 Minuten (thematische Übungen)

Vorgehen

- ✓ Das Schema für sich selbst verinnerlichen.
- ✓ Im Stundenplan einen Zeitrahmen für Konfliktbearbeitung/Gesprächskreis/Klassenrat einrichten.
- ✓ Ein Klima des Vertrauens schaffen (Einfühlungsvermögen, aktives Zuhören, Fakten äußern, ...)
- ✓ Befragungsmethode: Alle Haltungen sind möglich, sie sind je nach Umständen und Wiederkehr angemessen oder nicht.

Tipp

Stühle in einen Kreis stellen und eine konkrete Situation mit Handpuppen, Playmobil oder Schleich-Tieren nachspielen:

„Im Konflikt habe ich gesehen und gehört...“. Die Antworten der vier Tiere einfließen lassen.

Humor nutzen: „Ich brauche ein paar Chamäleons, die mir helfen, die Bänke wieder an ihren Platz zu stellen.“

Übungen zum Thema präventiv und abwechselnd einsetzen.

Bewusst zwischen den vier Haltungen springen.

Praxisbeispiel



Pausen-Buddys & Patenschaften

Ältere Schüler*innen übernehmen Verantwortung für Schüler*innen: Dies kann durch die Patenschaft für eine jüngere Klasse oder auch einzelne Schüler*innen geschehen, in deren Rahmen die älteren Kinder oder Jugendlichen den jüngeren das Einleben in die neue Schule erleichtern, ihnen bei Fragen oder in Konflikten beratend zur Seite stehen, gemeinsame Klassenausflüge gestalten oder in den Pausen darauf achten, dass es allen gut geht. An einzelnen Schulen wird das Peer-to-Peer-

Modell auch dafür genutzt, Schüler*innen als Streitschlichter*innen in akuten Konfliktfällen auf dem Pausenhof einzusetzen. Die älteren Schüler*innen werden auf ihre Aufgabe durch ein Kommunikations- und Konflikttraining vorbereitet und während des Schuljahrs durch eine Lehrkraft begleitet. Die Kompetenzen und Erfahrungen, die sie als „Buddys“ erwerben, und das Gefühl, Verantwortung übernehmen zu können, stärken ihre Persönlichkeitsentwicklung und ein Gemeinschaftsgefühl in der gesamten Schule. (Karl Schulz)

Überblick über die Materialien

↓ DIE FORMEN DER KONFLIKTBEARBEITUNG

Das Raster bietet eine Vereinfachung des Modells von Thomas und Kilmann.

↓ TIERKARTEN

Die Karten zeigen jeweils ein Tier, das für eine bestimmte Art der Konfliktbearbeitung steht. Sie werden eingesetzt, um vergangenes Konfliktverhalten zu reflektieren.

↓ DER TIERPARK VON LEA UND LEO

Während des Brettspiels applizieren die Schüler*innen die verschiedenen Arten der Konfliktbewältigung anhand konkreter Situationen. So lernen sie die verschiedenen Handlungsoptionen in einer Konfliktsituation besser zu erkennen.



Die vollständige Version
der Materialien unter
www.mateneen.eu

PRAXISMATERIAL

mateneen | Konflikte bearbeiten | Praxismaterial | Die Konfliktverhaltensmodelle

DIE FORMEN DER KONFLIKTBEARBEITUNG

Am wichtigsten ist, was ich will.

MEINE LÖSUNG

Ich setze meine Wünsche durch.

Meine Ziele und unsere Beziehung sind wichtig.

UNSERE LÖSUNG

Wir handeln gemeinsam, wir entscheiden gemeinsam, wir teilen.

Meine Ziele und unsere Beziehung sind nicht besonders wichtig.

KEINE LÖSUNG

Ich mache nichts, ich gehe.

Unsere Beziehung ist am wichtigsten.

DEINE LÖSUNG

Ich mache, was der andere entscheidet.

Übung entnommen aus: Früh übt sich: Mediation für Kinder, ©Université de paix abtl

PRAXISMATERIAL

[mateneen | Konflikte bearbeiten | Praxismaterial | Konfliktkarten](#)

KONFLIKTKARTEN

1. Lea hat ihr Lesebuch vergessen und bittet mich um meins.

- A. Ich sage ihr, dass sie alleine klarkommen soll.
- B. Ich tue so, als hätte ich nichts gehört und lasse mein Buch in der Schulbank.
- C. Ich gebe ihr meins.
- D. Ich schlage vor, dass wir mein Buch gemeinsam benutzen.

2. Lea nimmt meinen Stift, ohne mich zu fragen, und das ärgert mich.

- A. Ich schreie sie an und nehme ihr den Stift weg.
- B. Ich bin nicht froh, aber ich sage nichts.
- C. Ich lasse ihr den Stift.
- D. Ich schlage ihr vor, mich zu fragen, ob sie den Stift haben kann.

3. Leo bittet mich schon wieder um meine Filzstifte und das nervt mich.

- A. Ich tue so, als ob ich nichts gehört hätte.
- B. Ich leihle ihm meine Filzstifte.
- C. Ich sage NEIN!
- D. Ich sage ihm, dass das mich stört und dass wir eine Lösung finden sollten, damit er Filzstifte bekommt.

4. Leo bittet mich, i Aufgaben zu hoff lieber spielen.

- A. Ich sage ihm, dass
- B. Ich helfe ihm bei s
- C. Ich verstecke mi
- D. Ich schlage ihm vi

[mateneen | Konflikte bearbeiten | Praxismaterial | Tierpark](#)

TIERPARK

START

Der Tierpark von Lea und Leo

Übung entnommen aus: Früh übt sich: Mediation für Kinder, ©Université de paix asbl

Starke Gefühle

Emotionen in Konflikten mit Kindern thematisieren

Annaïk Garin, Vanessa Reinsch

Emotionen gelten als Spiegelbild unserer persönlichen Bedürfnislage. Insbesondere in Konflikt- oder Mediationsgesprächen ist es demnach wichtig, nicht nur über den Moment zu sprechen, an dem ein Streit entstanden ist, sondern auch Bedürfnisse und Gefühle aufzudecken, die unser Handeln, Denken und Fühlen beeinflusst haben. Die folgenden Materialien zeigen, wie man als Lehrkraft Emotionen und Streit mit Grundschulkindern behandeln kann.

Erst wenn Gefühle erörtert werden, ist eine für beide Seiten zufriedenstellende (Auf-)Lösung des Konfliktes möglich. Konflikte, die konstruktiv geklärt werden konnten, bieten also die Chance, Problemlagen aufzudecken und bestehende Situationen zu verbessern. Um diese Erkenntnis einer Klasse zu vermitteln, muss die Lehrperson nicht auf den ersten Streit unter den Schüler*innen warten. Die folgenden Methoden ermöglichen es, Konflikte und Emotionen mit Grundschüler*innen ab dem Alter von 9 Jahren zu thematisieren.

Unter Einbezug des Arbeitsblattes **Was ist Streit? ↗** werden persönliche Vorstellungen über Streit und Konflikte behandelt. Die Schüler*innen haben die Möglichkeit, sich in Einzelarbeit entweder schriftlich mit dem Thema auseinanderzusetzen oder ein Bild auf das Arbeitsblatt zu zeichnen. Hier geht es nicht darum, eine korrekte Definition von „Streit“ auf Papier zu bringen, sondern persönliche Erfahrungen zu reflektieren. Im Anschluss daran können die Bilder in der Klasse aufgehängt und die Ergebnisse zusammengetragen werden, um ein gemeinsames Verständnis von Konflikten in der Klasse herauszuarbeiten.

Da wo Konflikte auftauchen, kommen Emotionen ins Spiel. Um sich mit den unterschiedlichen Gefühlslagen auseinanderzusetzen, bietet es sich an, **Gefühlskarten ↗** einzusetzen und zusammen mit den Schüler*innen zu erörtern. Diese können auch zwischendurch im Unterricht Einsatz finden. Die Gefühlskarten sind auch ein Einstieg in die Übung **Emotionen ↗**. Ziel ist es hierbei, dass

die einzelnen Gefühlskarten konkreten Situationen zugeordnet werden können. Zunächst suchen sich die Schüler*innen in zwei Gruppen zwei Gefühlskarten heraus und überlegen, ob sie schon reelle Situationen erlebt haben, in denen sie sich genauso gefühlt haben. Welche Situation war das? War es im Zusammenhang mit einem Konflikt? Was war der Ausgangspunkt und wie ging es weiter? Wie hat man diese Situation allgemein empfunden? Freiwillige können ihre Situationen zur Abrundung der Übung in der Klasse vorstellen.

Konflikte können destruktiv verlaufen und sogar eskalieren, wenn diese weiterköcheln und nicht bearbeitet werden. Das passiert insbesondere dann, wenn im Streitfall persönlich gesetzte Grenzen überschritten werden. Jeder Mensch besitzt einen so-nameden **roten Knopf ↗**. Dieser markiert den Punkt, an dem eine Person wütend wird und aus der Haut fährt. Die dritte Übung stellt eine individuelle Auseinandersetzung mit persönlichen Grenzen und Gefühlen dar, die sich sogar körperlich bemerkbar machen. Wie fühlt es sich an, wenn man richtig wütend ist? Was passiert mit dem Körper, wenn Gefühle überhandnehmen? Wie können Außenstehende das wahrnehmen?

Um die Übung zur Auseinandersetzung mit persönlichen Grenzen und roten Knöpfen weiterzuführen, ist es wichtig, auch über individuelle Bedürfnisse im Konfliktfall nachzudenken. **Was brauche ich ↗** im Konfliktfall? Wie kann ich mich in diesen Situationen wieder beruhigen? Wie kann ich meinen Mitschüler*innen verdeutlichen, weshalb jene Strategie die richtige für mich ist?

Diese Übung zielt somit auch auf das gegenseitige Verständnis ab, dass alle Menschen im Konfliktfall unterschiedliche Bedürfnisse haben. Diese wahrzunehmen und zu respektieren ist insofern bedeutsam, als dass jene Strategien auch im Streitfall wirksam werden können. Dies trägt dann auch zu einer gesunden Streitkultur in der Klasse bei.



Annaïk Garin

Annaïk Garin ist Mitarbeiterin am Zentrum für politisch Bildung (ZpB). Ihr Schwerpunkt liegt in der non-formalen Bildung und im lebenslangen Lernen.



Vanessa Reinsch

Vanessa Reinsch studierte Sozialpädagogik und Evangelische Theologie für das Lehramt an der TU Dortmund. Sie ist Mitarbeiterin am Zentrum für politisch Bildung.

Compass Classes

Die Praxismaterialien „Was ist Streit?“, „Roter Knopf“ und „Was fühlst du?“ basieren auf dem Programm *Compass Classes* aus den Niederlanden. Entwickelt von Inge Marit Wielinga und Elke Vroemen, bieten diese angepassten Methoden aus der Mediationsarbeit mit Erwachsenen eine vielversprechende Grundlage für Konfliktarbeit mit Grundschulkindern. Das Programm kann (kostenpflichtig) von Grundschulen gebucht werden und ist in sechs Lektionen mit praktischen und spielerischen Aufgaben aufgeteilt.

Ziel der Gründerinnen ist, dass Kinder lernen, Konflikten neugierig entgegenzublicken, über Gefühle nachzudenken und Probleme gemeinsam und respektvoll anzugehen. Die Betroffenen suchen nach einer Lösung, die möglichst alle zufriedenstellt, um so Auseinandersetzungen in der Grundschule zu normalisieren und die Schüler*innen darin zu bestärken, Probleme anzusprechen und eigenständig nach Lösungen zu suchen.

Mehr Informationen unter:

www.dialoguebv.nl/conflictmanagement/voorwie/

<https://www.kyden.com/en/> und

www.ruziemakeneenhelekunst.nl/



CHECKLISTE

Übungen zu Streit und Emotionen mit der Klasse durchführen

Ziel

Auseinandersetzung mit eigenen Vorstellungen von Streit und den dazugehörigen Emotionen

Zielgruppe

Grundschulklassen ab dem Alter von 9 Jahren mit fünf bis zwanzig Schüler*innen

Dauer

zwei bis drei Unterrichtseinheiten

Vorgehen

- ✓ Unterrichtseinheit thematisch einbetten, z. B. im Rahmen des Klassenzugs oder im Fach Vie et Société
- ✓ Arbeitsmaterialien vorbereiten
- ✓ Arbeitsblatt „Was ist Streit?“ durchführen; gemeinsames Verständnis von Konflikten herausarbeiten
- ✓ Gefühlskarten in der Klasse vorstellen und die einzelnen Emotionen erläutern
- ✓ Emotionen mit erlebten Situationen verbinden, mit Hilfe der Übung „Emotionen“
- ✓ Übung „Mein roter Knopf“ zum Auseinandersetzen mit persönlichen Grenzen in Konfliktsituationen durchführen
- ✓ Bewusstwerden über eigene Bedürfnisse und Konfliktbewältigungsstrategien im Konfliktfall („Was brauche ich?“)

Überblick über die Materialien

↓ WAS IST STREIT?

Hier werden persönliche Vorstellungen über Streit und Konflikt behandelt.

↓ WAS FÜHLST DU?

Es wird sich mit verschiedenen Gefühlen auseinandersetzt und diese werden konkreten Situationen zugeordnet.

↓ ROTER KNOPF UND WAS BRAUCHE ICH?

Während dieser Übungen beschäftigen sich die Kinder mit persönlichen Grenzen und Bedürfnissen.

PRAXISMATERIAL



Die vollständige Version
der Materialien unter
www.mateneen.eu

The image shows three worksheet pages from the Praxismaterial section:

- Was ist Streit?**: A page with a lightbulb icon and a large orange rectangular drawing area. Text at the top reads: "Streit, Zank und Konflikte gehören zum Leben dazu. Aber einfach ist der Umgang mit ihnen nicht. Dazu braucht man verschiedene Fähigkeiten und die kann man trainieren." Below this is a note: "Was bedeutet eigentlich „Streit“? Schreibe oder male hier hin, was dir dazu einfällt." There is also a question: "Was haben die anderen Kinder geschrieben oder gemalt? Vergleicht eure Ergebnisse!"
- MEIN ROTER KNOPF**: A page with a lightbulb icon and a figure standing on a red button. Text at the top reads: "Wir haben alle einen „roten Knopf“. Das ist der Punkt, bei dem wir richtig wütend werden und streiten. Schreibe oder male deine Gedanken zu den Fragen." Below this is a question: "Was ist dein „roter Knopf“? Wann wirst du richtig wütend?" followed by a large orange rectangular drawing area. Further down are questions: "Was fühlst du dann? Wo fühlst du das?", "Was bemerken die anderen dann?", and another large orange rectangular drawing area.
- Was brauche ich?**: A page with a lightbulb icon and a figure holding a rainbow umbrella. Text at the top reads: "Was brauchst du in dem Moment?" Below this is a question: "Wie kannst du das den anderen erklären?" followed by a large orange rectangular drawing area.

Konflikte analysieren und verstehen lernen

Karl Schulz

Der Praxisbeitrag stellt zentrale Analysemethoden vor, die in unterschiedlichen Unterrichtsfächern angewendet werden können, aber auch bei der Reflexion eigener Konflikte in der Familie, der Klasse oder Schulgemeinschaft unterstützen.

Konflikte zu analysieren ist eine Aufgabe, die sich in privaten, schulischen und gesellschaftlichen Situationen ebenso stellt wie in vielen Unterrichtsfächern. Im Literaturunterricht gilt es, den Konflikt der Helden im Drama oder Roman zu erschließen. In den gesellschaftswissenschaftlichen Fächern müssen politische oder historische Konfliktlagen untersucht werden und in den Fächern Ethik, Philosophie oder *Vie et Société* stellen soziale Dilemmata und zwischenmenschliche Streitfälle häufige Unterrichtsgegenstände dar. Einfache Modelle und Methoden können Schüler*innen dabei unterstützen, die verschiedenen Situationen zielgerichtet, differenziert und multiperspektivisch zu erschließen. Sie lassen sich flexibel auf eigene Fallbeispiele übertragen und stärken so grundlegende Konflikt- und Handlungskompetenzen von Kindern und Jugendlichen.

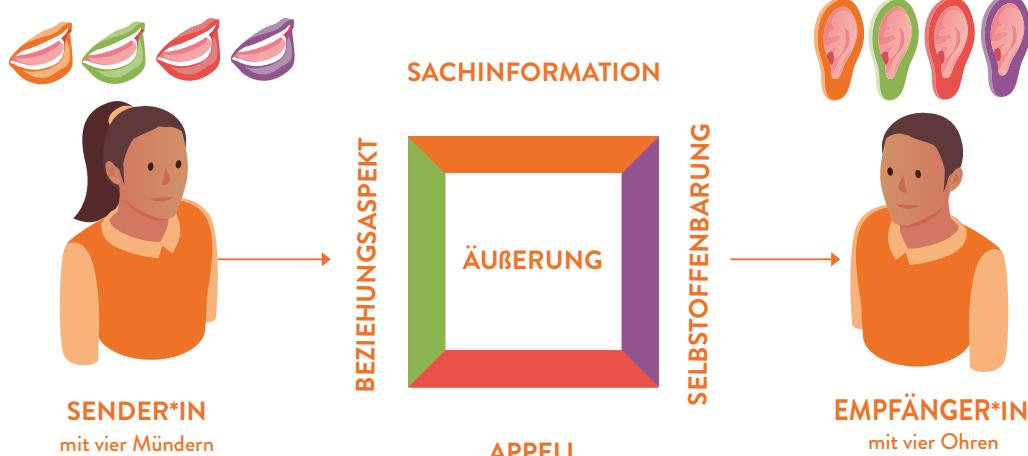
Die **Spinnweb-Analyse** bildet eine einfache Form, das Geschehene, die Beteiligten, ihre Motivlagen und Interessen

nachzuvollziehen. Sie hilft Schüler*innen dabei, Perspektivwechsel einzunehmen und die Hintergründe zu beleuchten, die das Konfliktverhalten von Personen erklären können.

Letzteres lässt sich zudem gut mit dem sogenannten **Eisbergmodell** reflektieren. Es überträgt das Phänomen, dass bei einem im Wasser schwimmenden Eisberg nur die Spitze zu sehen ist, das meiste aber unter der Wasseroberfläche im Verborgenen liegt, auf Konflikt- und Kommunikationssituationen. Sichtbar im Konflikt sind das konkrete Verhalten, die Körpersprache und die formulierten Aussagen. Unter der Wasseroberfläche liegen dagegen die Gefühle, Interessen und Wünsche, die Werthaltungen, Erfahrungen und Bedürfnisse, die das äußere Verhalten prägen. Indem Schüler*innen die verborgenen Motive ergründen, kann das Verständnis für eine Person und ihr Verhalten wachsen und nach Lösungsansätzen gesucht werden.

Um konkrete Kommunikationssituationen zu analysieren bietet sich dagegen das **Vier-Ohren-Modell** des Hamburger Psychologen Friedemann Schulz von Thun an.¹ Er geht davon aus, dass jede Aussage neben einem Sachaspekt immer auch einen Appell intendiert, eine Selbstaussage des Sprechenden beinhaltet und einen Beziehungsaspekt offenbart – jede Aussage mithin auf einer der vier Dimensionen gehört werden kann. Missverständnisse und Konflikte können entstehen, wenn Personen Aussagen auf unterschiedlichen „Ohren“ hören. Mit dieser Übung können Schüler*innen trainieren, gezielt die unterschiedlichen Botschaften einer Nachricht auf allen vier Ebenen zu entschlüsseln und durch entsprechend differenzierte Reaktionen Konflikte zu deeskalieren.

Für die Analyse eines Konfliktverlaufs hat der Wiener Konfliktforscher Friedrich Glasl ein **Modell der Konfliktescalation** entwickelt, das sich auch gut mit Schüler*innen einsetzen lässt.² Er geht von einem drei Phasen



Mit dem Vier-Ohren-Modell können Schüler*innen Kommunikationssituationen analysieren.

umfassenden Verlauf aus, den er in neun Stufen unterteilt. Die erste Phase, in der noch ein Ausgang möglich ist, in dem beide Streitparteien gewinnen können, zeichnet sich durch eine zunehmende Verhärtung, Polemik und abnehmende Empathie aus. Im Laufe der zweiten Phase spitzt sich der Konflikt zu und das Gleichgewicht zwischen den Parteien geht verloren. Es werden Koalitionen gebildet, Vertrauen wird zerstört und Gesichtsverlust droht. In der dritten Phase können die Konfliktbeteiligten schließlich nicht mehr gewinnen und versuchen, die gegnerische Partei systematisch zu schädigen. Das Modell bietet die Chance, Interventionsstrategien gezielt an die Eskalationsstufen anzupassen. Während in den ersten drei Entwicklungs-

stufen eine Moderation von außen – im schulischen Kontext beispielsweise durch Mitschüler*innen oder eine Lehrkraft – ausreicht, erfordern die folgenden Stufen gezielte Maßnahmen der Peer-Mediation oder Prozessbegleitung durch schulische Sozialpädagog*innen. In der dritten Phase ist dagegen ein sanktionierender Eingriff seitens der Schulleitung notwendig, um Konfliktparteien und -beteiligte zu schützen. Mit diesem Modell können Schüler*innen einen konkreten Konfliktfall in seiner Eskalation nachvollziehen und über mögliche Strategien zur frühzeitigen Deeskalation nachdenken.³

Ein komplexes **Verfahren zur Analyse politischer Konflikte**  hat schließlich

der Göttinger Erziehungswissenschaftler Hermann Giesecke entwickelt.⁴ Mit Hilfe unterschiedlicher Kategorien, die er in Form von Leitfragen formuliert, kann ein Streitfall in seinen rechtlichen, historischen und politischen Dimensionen erschlossen werden. Schüler*innen erhalten so ein Handwerkszeug, mit dem sie systematisch die Komplexität politischer Konfliktlagen ergründen können.

1 Vgl. Friedemann Schulz von Thun: Miteinander reden 1-4. Reinbek bei Hamburg, 2023.

2 Vgl. Friedrich Glasl: Konfliktmanagement. Diagnose und Behandlung von Konflikten in Organisationen. Bern/Stuttgart, 1980.

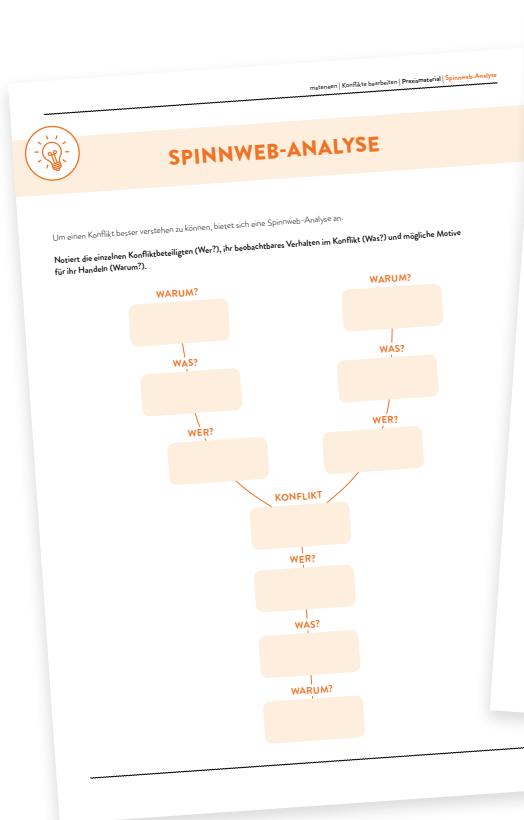
3 Für eine ausführliche Auseinandersetzung mit Konfliktverläufen bietet sich der Spielfilm *The War of the Roses* (USA, 1989) an, in dem sich die einzelnen Eskalationsstufen detailliert mitverfolgen lassen.

4 Vgl. Hermann Giesecke: Didaktik der Politischen Bildung. München, 1965.



Überblick über die Materialien

PRAXISMATERIAL



Die vollständige Version der Materialien unter www.mateneen.eu

„Das wird man ja wohl noch sagen dürfen“?

Zum Umgang mit Verschwörungstheorien und extremistischen Aussagen in Schule und Unterricht Michell W. Dittgen & Oliver Drewes

Sie haben eine spannende politische Diskussion in der Klasse. Das Gros Ihrer Schüler*innen ist wach, interessiert und engagiert. Alles läuft prima. Doch dann passiert's: Einer oder eine von ihnen stellt – absichtlich oder unreflektiert – eine extremistische oder verschwörungstheoretische Aussage in den Raum. Und nun?

Demokratisch streiten lernen – Resilienz gegenüber Verschwörungstheorien und extremistischen Aussagen entwickeln

Die Fähigkeit, demokratisch zu streiten, ist ein zentrales Ziel von Demokratiebildung. Aufrichtig zu argumentieren, für demokratische Grundwerte einzustehen, aber auch zuzuhören, sich in das Gegenüber

Verschwörungstheorien

Die Idee, dass hinter den Ereignissen in der Welt geheime Mächte stecken, die aus Eigennutz und zu meist in bösartiger Absicht gegenüber der Gesellschaft handeln, steckt in allen Verschwörungstheorien. Sie unterteilen die Welt in die bösartigen Verschwörer und die Guten und von der Verschwörung Benachteiligten oder gar Geschädigten und sind mit diesem Gesellschaftsbild dem Populismus ähnlich. Das Besondere an ihnen ist eine umgekehrte Argumentationsweise, in der erst die Erklärung vorangestellt wird („Die wollen uns eh alle nur in eine Diktatur bringen“) und nachträglich und selektiv passende Hinweise gesucht und angeführt werden!

hineinzuversetzen und dessen Beweggründe nachzuvollziehen, sind wesentliche Voraussetzungen. Es sind zugleich Resourcen, um nicht von extremistischen und verschwörungstheoretischen Einstellungen vereinnahmt zu werden. Schüler*innen den Erwerb dieser Kompetenzen zu ermöglichen, ist daher ein wesentliches Ziel schulischer Bildung. Lehrpersonen stehen dabei in der Verantwortung, Debatten und persönliche Urteilsbildung zu ermöglichen, Kontroversen aus Politik, Gesellschaft und Wissenschaft sichtbar zu machen und dabei für demokratische Grundsätze, Verfassungswerte und Menschenrechte zu sensibilisieren (vgl. hierzu auch den **Beutelsbacher Konsens**). Das ist anspruchsvoll, erfordert Zeit und muss mit den Lernenden sukzessive geübt und reflektiert werden.

Idealerweise werden gemeinsame Zielvorstellungen für eine gute Streit- und Debattenkultur gemeinsam mit den Schüler*innen entwickelt. Ohne diesem Prozess vorwegreifen zu wollen, haben wir ein Infosheet mit ersten Hinweisen zusammengestellt, wie geeignete Klassenregeln aussehen können. (**Anregungen für eine demokratische Streit- und Debattenkultur**) ↴

Grenzen und Herausforderungen demokratischer Diskurse

Extremismus und Verschwörungstheorien stellen demokratische Grundsätze infrage. Sie gehen häufig mit absoluten Wahrheits-

Beutelsbacher Konsens

Der Beutelsbacher Konsens fasst drei grundlegende Ansprüche an politische Bildung zusammen. Lernende dürfen in ihrer politischen Urteilsbildung nicht überwältigt, sondern sollen befähigt werden, ihre Interessen zu erkennen und in den politischen Diskurs einzubringen. Dafür gilt: „Was in Wissenschaft und Politik kontrovers ist, muss auch im Unterricht kontrovers erscheinen.“

ansprüchen einher, stellen demokratische Institutionen und die Gleichwertigkeit von Anschauungen und zum Teil selbst die Gleichwertigkeit von Menschen infrage. Wo sie Raum greifen, sind konstruktive, demokratische Diskurse kaum mehr möglich. Lehrpersonen dürfen sich entsprechenden Äußerungen gegenüber nicht „neutral“ verhalten. Sie haben die Pflicht, für Demokratie, ihre Prinzipien und Werte einzutreten und Schüler*innen in ihren Kompetenzen als mündige Demokrat*innen zu stärken. Wie also mit Verschwörungstheorien und extremistischen Aussagen in der Klasse umgehen?

**Michell W. Dittgen**

Michell W. Dittgen ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Arbeitsbereich „Didaktik der Gesellschaftswissenschaften“ der Universität Trier. Demokratiebildung und demokratische Schulentwicklung gehören zu seinen Arbeitsschwerpunkten.

**Oliver Drewes**

Oliver Drewes ist Politikwissenschaftler am Trierer Institut für Demokratie- und Parteienforschung. Er lehrt und forscht insbesondere zu Verschwörungstheorien und Extremismus.

Verschwörungstheorien

Bei Verschwörungstheorien liegt die Herausforderung im Unterricht, die innere Logik und Argumentation aufzuarbeiten, wenn z. B. der Pharmaindustrie oder großen international agierenden Konzernen verschwörerische Kontroll- oder Schadensabsichten unterstellt werden („Ich lasse mich nicht impfen, weil die Pharmaindustrie nur Geld verdienen will“). Die Strategie liegt in der Thematisierung von Verschwörungstheorien demnach dann eher darin, zu versuchen, Argumentationsmuster, Denkfehler oder logische Fehler ausfindig und transparent zu machen.

Ein Analyseraster für Argumente und Argumentationen kann die Beurteilung unterstützen. Es exemplarisch auf einzelne Beispiele anzuwenden, kann die Wahrnehmung der Schüler*innen schärfen.

Extremismus

Fallen Sätze wie „Die [Angehörigen einer beliebigen Gruppe] sind alle kriminell“ oder „Die gehören nicht hierher“, besteht die Herausforderung darin, weniger (als bei

Verschwörungstheorien) über Argumentationsweisen zu reden, sondern eher über die individuellen Werte, die diese Aussagen motiviert haben. Warum sollten Gleichheitsgrundsätze, Freiheit und Menschenrechte für andere Menschen nicht oder weniger gelten? Die Strategie besteht hier dann eher in einer pädagogischen Intervention, die ethische Motive kritisch analysieren und selbst reflektieren lassen muss bzw. dazu anleitet.

Im Materialangebot befinden sich eine Anleitung für eine **Positionslinie**, um in der Klasse darüber ins Gespräch zu kommen, ob eine Aussage als gemäßigt, radikal oder extrem wahrgenommen wird, und **Tipps zum Umgang mit extremen Aussagen und Parolen** in persönlichen Gesprächen.

1 Vgl. z. B. Kerstin Johannsen (2015): Verschwörungstheorien erkennen und analysieren. In: Schirin Fathi (Hg.): Komplote, Ketzer und Konspirationen. Zur Logik des Verschwörungsdenkens. Beispiele aus dem Nahen Osten. Bielefeld: transcript, S. 33-42, hier: S. 34 ff.

2 Vgl. z. B. Uwe Backes (2018). Extremistische Ideologien. In: Eckhard Jesse, Tom Mannewitz (Hg.): Extremismusforschung. Handbuch für Wissenschaft und Praxis. Baden-Baden: Nomos, S. 99-160, hier: S. 127 ff.

Extremismus

Extremismus bezeichnet als politische Ideologie solche Einstellungen, die sich gegen die freiheitlich demokratische Grundordnung bzw. gegen den demokratischen Verfassungsstaat richten und dabei Gewalt als legitimes Mittel zur Durchsetzung der eigenen Ziele und Werte betrachten. Im Wesentlichen sind die Formen des Rechts- bzw. Linksextremismus und des Islamismus in den europäischen Demokratien als Formen des Extremismus bekannt. Während der Rechtsextremismus seine antideutschdemokratische Haltung durch die Ablehnung des Gleichheitsgrundgesetzes deutlich macht und Menschen in verschiedene (ethnische oder nationale) Gruppen mit unterschiedlicher Wertung einteilt und dadurch eng mit Rassismus und Antisemitismus verbunden ist, setzt der Linksextremismus den Wert der Gleichheit absolut und will ihm alles, auch individuelle Freiheitsrechte, unterstellen. Hierbei werden dann anarchische oder sozialistische/kommunistische Gesellschaftsbilder befürwortet (die ihrerseits auch antisemitisch aufgeladen sein können).²



CHECKLISTE

Umgang mit Verschwörungstheorien und extremistischen Aussagen in Schule und Unterricht

Ziel

- ✓ Demokratische Diskurse trainieren
- ✓ Verschwörungstheorien und extremistische Aussagen entkräften

Zielgruppe

Schüler*innen aller Altersklassen

Dauer

Ideal sind regelmäßige Übungsgelegenheiten (z. B. 20 Minuten pro Unterrichtssequenz), die hin und wieder mit speziellen Unterrichtseinheiten, Projekttagen oder *Activités parascolaires* rund ums Debattieren sowie der politischen Bildung im Kontext von Grundwerten, Verschwörungstheorien und Extremismus kombiniert werden.

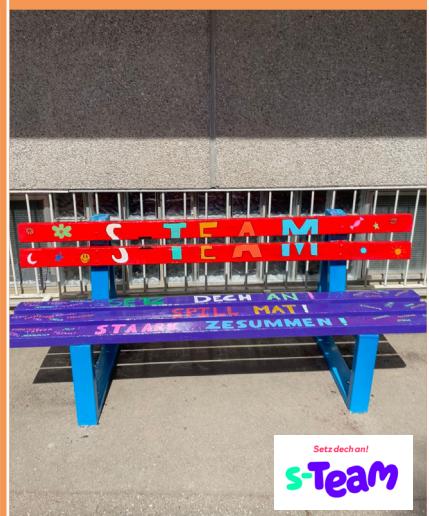
Vorbereitung

- ✓ Zielvorstellungen für eine gute Streit- und Debattenkultur entwickeln
- ✓ Debattieren üben
- ✓ Argumente analysieren
- ✓ (Verfassung-) Werte und (Menschen-) Rechte thematisieren

Tipp

Nicht immer macht es in Lernkontexten Sinn, eine angeregte Debatte gleich rigoros zu unterbrechen, wenn kritische Momente auftreten (z. B. Behauptungen, die sich nicht sofort überprüfen lassen, oder Aussagen, die in Beteiligten Unbehagen auslösen, für die sie aber nicht sofort die richtigen Worte finden). Um die Partizipationsbereitschaft der Lernenden nicht zu hemmen und eine inhaltliche Vertiefung zu ermöglichen, bietet es sich manchmal vielmehr an, diese kritischen Momente im Nachgang noch einmal aufzugreifen und einer vertieften Betrachtung zu unterziehen. Ein simpler Merkzettel kann Lernende und Lehrkräfte dabei unterstützen.

Praxisbeispiel



Aktion im Rahmen des 16. Mai, Internationaler Tag des friedlichen Zusammenlebens: eine „S-Team-Bank“ auf dem Schulhof

Projekt S-Team: Setz dech an!: Jugendliche engagieren sich für ein besseres Zusammenleben

S-Team: Setz dech an! ist ein Projekt, das Kinder und Jugendliche in der Konflikt- und Gewaltprävention Verantwortung übertragen soll. Sie nehmen an einer Ausbildung teil und werden dazu angeregt, in der *Maison Relais* oder der Grund- respektive Sekundarschule zu beobachten, zu reflektieren und Aktionen zu organisieren, die andere Kinder und Jugendliche für die negativen Auswirkungen von Gewalt in ihrem Alltag sensibilisieren.

Indem die Mitglieder des S-Team Konflikt- und Gewaltsituationen sowie deren Auswirkungen auf sie selbst und ihre Peers beobachten und analysieren, entwickeln sie kognitive, emotionale, zwischenmenschliche sowie soziale Kompetenzen. Diese sind notwendig, um positive Beziehungen zu anderen aufzubauen und Konflikte friedlich zu lösen. Sie bilden auch die Grundlage für den Aufbau von Zivilcourage. Einrichtungen, die am Projekt teilnehmen, benennen Fachkräfte, um die Jugendlichen bei der Durchführung ihrer Aktionen zu begleiten und unterstützen. (Tania Matias, www.s-team.lu)

Überblick über die Materialien

- ↳ ANREGUNGEN FÜR EINE DEMOKRATISCHE STREIT- UND DEBATTENKULTUR
 - ↳ ANALYSERASTER FÜR ARGUMENTE UND ARGUMENTATIONEN
 - ↳ TIPPS ZUM UMGANG MIT EXTREMEN AUSSAGEN UND PAROLEN
 - ↳ GEMÄSSIGT – RADIKAL – EXTREM: EINE POSITIONSLINIE

PRAXISMATERIAL

mateneen | Konflikte bearbeiten | Praxismaterial | Gemäßigt – radikal – extrem: Eine Positionslinie

GEMÄSSIGT – RADIKAL – EXTREM: EINE POSITIONSLINIE



Manche Aussagen sind buchstabolig grenzwertig. Ob sie Teil des demokratischen Diskurses sein können oder nicht, muss oft am Einzelfall diskutiert werden. Und das tut man – unter anderem in Parlamenten, Medienhäusern, wissenschaftlichen Einrichtungen und Gerichten. Nicht selten klaffen Einschätzungen auseinander und sie unterliegen auch gesellschaftlichen Wandlungsprozessen. Um die eigene Position und subjektiven Grenzen besser zu verstehen, kann man auch in der Klasse, zuhause oder im Verein über grenzwertige Aussagen sprechen.

Der deutsche Verfassungsschutz unterscheidet zwischen Radikalismus und Extremismus.¹

Bei „Radikalismus“ handelt es sich zwar auch um eine überspitzte, zum Extremen neigende Denk- und Handlungsweise, die gesellschaftliche Probleme und Konflikte bereits „von der Wurzel (lat. radix) her“ anpacken will. Im Unterschied zum „Extremismus“ sollen jedoch weder der demokratische Verfassungstaat noch die damit verbundenen Grundprinzipien unserer Verfassungsordnung beseitigt werden.

Man kann es sich so vorstellen:



Nehmt nun eine als „grenzwertig“ diskutierte Aussage. Würdet Ihr sie persönlich (eher) als **gemäßigt**, **radikal** oder **extrem** einstufen?

a) Positioniert euch im Klassenraum auf der vorbereiteten Linie.
b) Erläutert und diskutiert Eure Positionen in der Klasse.
c) Wenn Ihr möchtet, könnt Ihr die Aufstellung nun wiederholen. Hat sich bei Euch etwas verändert?

¹ Bundesamt für Verfassungsschutz (2023): Extremismus. Online verfügbar unter: <https://www.verfassungsschutz.de/SharedDocs/Downloads/recht/DE/Extremismus.html> (uletzt abgerufen am 04.04.2023).



Praxisbeispiel



Konflikte erzählen mit dem Kamishibai-Theater

Das Kamishibai-Erzähltheater ist ein kleiner Holzrahmen mit zwei Flügeltüren, die sich langsam öffnen. Dazu gibt es wechselnde Bildkarten und eine spannende Erzählung. Seinen Ursprung hat das Kamishibai in Japan. Es bietet den Kindern eine Kombination aus Seh- und Hörerfahrung und hat den großen Vorteil, dass die vortragende Person zu jeder Zeit Blickkontakt mit dem Publikum hält und das Sprechtempo seinen Bedürfnissen anpassen kann. Durch die vielen Mitmach- und Nachdenkchancen wird das Kamishibai gerne im pädagogischen Bereich, u.a. in Kitas und Schulen

eingesetzt. Zum Thema „Konflikte“ gibt es zwei wunderbare Tiergeschichten für Kinder im Alter von 3-8 Jahren. *Wieder beste Freunde* handelt von der wohltuenden Kraft der Versöhnung und *So war das! Nein so!* bietet eine spielerische Wertevermittlung. Durch die mit Geschichten erlebten Gefühle finden die Kinder leichter zum eigenen Ich und können selbst Konfliktstrategien für sich entwickeln. Zudem können Kinder und Jugendliche auch eigene Bildgeschichten präsentieren oder Konfliktsituationen mit Hilfe des Kamishibai-Theaters weiterführen und lösen. (Silke Borchert, www.du-und-ich-begegnungspunkt.de)

Empfehlungen



Bruno Humbeeck, Maxime Berger
Pratiquer la démocratie à l'école:
Conseils de coopération, espaces de parole régulés, espaces de dialogue concerté.
 2021 | Mont-Saint-Guibert:
 DeBoeck-VAN IN

Bruno Humbeeck und Maxime Berger erklären anhand ihres Buches, wie man Schüler*innen an die Grundprinzipien des demokratischen Zusammenlebens, insbesondere an einen demokratischen Austausch, heranführen kann.

Zunächst beleuchten sie die Geschichte des demokratischen Austausches in der Schule vom 18. Jahrhundert bis zur heutigen Praxis. Anschließend stellen sie, auf theoretischer und praktischer Ebene, vier pädagogische Methoden vor, die die Beteiligung und die sichere Gefühls- und Meinungsäußerung aller Schüler*innen fördern.

Eine Methode ist der Klassenrat, in dem die Regeln für das gemeinsame Zusammenleben in der Klasse festgelegt und mögliche Projekte organisiert werden können. Die Sechs Hüte von Bono bieten ein Werkzeug, mit dem die Schüler*innen verschiedene Sichtweisen einer Situation erkennen und somit zur Problemlösung beitragen. Die regulierten Ausdrucksräume schaffen einen gesicherten Raum, in dem die Schüler*innen ihre Gefühle ausdrücken können. Schließlich bieten die Räume für gemeinsame Gespräche einen Rahmen, in dem sich die Schüler*innen äußern und austauschen können und so einen Prozess der partizipativen Demokratie erleben.

David Bodeving



Helmut Rademacher
Konfliktkultur in der Schule entwickeln.
Wie Demokratiebildung gelingt
 2021 | Stuttgart:
 Kohlhammer

Helmut Rademacher, Diplom-Pädagoge, ehemaliger Lehrer, Lehrerausbilder und Projektleiter beim Hessischen Kultusministerium für das Themenfeld „Gewaltprävention und Demokratielernen“, thematisiert in seinem Buch gesellschaftliche und politische Herausforderungen, die ihren Niederschlag in der Schule finden. Anhand von aktuellen Phänomenen, wie die Corona-Pandemie, Antisemitismus, Rassismus oder Mobbing, sollen die Bedeutung der Konfliktkultur für die Demokratie und die daraus resultierenden notwendigen Verbeserungen demokratischen Lernens veranschaulicht werden. Die Schule dient dabei als wichtige Sozialisationsinstanz, die eine Chance auf die Förderung sozialer Kompetenzen und Eigenständigkeit bietet. Ziel dessen ist das alltägliche Erleben von Demokratie im Schulben. Rademacher veranschaulicht theoretische Grundlagen und Strategien, welche er anschließend in einem Praxisteil durch verschiedene Verfahren, wie den Klassenrat, Demokratietraining, kooperatives Lernen und vieles mehr, veranschaulicht, um den konstruktiven Nutzen von Konflikten im Unterricht aufzuzeigen. Verschiedene inner- und außerschulische Unterstützungsangebote, angeleitet und gemünzt auf die aktuellen Herausforderungen, machen Mut für eine direkte Umsetzung in der Schule und können nachhaltig Wirkung auf die demokratische Schulentwicklung erzielen.

Lisa Oehmichen



David Kerr & Ted Huddleston (Hrsg.)
Teaching controversial issues
 2015 | Straßburg: Europarat

Im Pilotprojektprogramm „Human Rights and Democracy in Action“ (übersetzt: „Menschenrechte und Demokratie in Aktion“) des Europarats und der Europäischen Kommission wurde das europaweit einsetzbare Lern- und Übungspaket „Teaching controversial issues“ entwickelt. Es zielt darauf ab, Lehrkräfte und Schulleitungen dazu anzuregen und dabei zu unterstützen, in Schule und Unterricht einen angemessenen Umgang mit oftmals emotional aufgeladenen Themen zu finden, die die Schüler*innen betreffen und bei denen die Meinungen weit auseinandergehen. Im Sinne der Demokratiebildung wird ein offener und respektvoller Dialog angestrebt, in dem die Schüler*innen sich möglichst frei artikulieren und austauschen können, auch um demokratische Kompetenzen zu entwickeln und an Selbstbewusstsein zu gewinnen. Das Paket umfasst ein Einführungspapier mit fachlichen Hintergründen sowie ein Konzept- und Materialangebot für eine rund zweitägige Lehrkräfte Schulung. Es kann herangezogen werden, um sich mit der Rolle demokratischer Diskurse in Schule und Unterricht auseinanderzusetzen und das eigene professionelle Handeln diesbezüglich zu reflektieren. Konkrete didaktisch-methodische Impulse für die Arbeit in der Klasse komplettieren das Angebot.

Michell W. Dittgen

mateneen

Praxishefte Demokratische Schulkultur

www.mateneen.eu



Retrouvez la version
française sous
www.mateneen.eu